

WS 20
Soziale Aushandlung als historischer Prozess:
Zur Bedeutung von Kolonialismus und Rassismus auf die soziale Konstruktion
von ethnographischen Kategorien und Prozessen
AG Fachgeschichte

30.09.2019, 14:00-15:30 Uhr, Raum D436

Organisiert von / organized by:

Han F. Vermeulen (MPI Halle/Saale)

Wirklichkeitskonstruktionen finden stets in einem zeithistorischen Kontext statt, d.h. Bedeutungen von Kategorien und Begriffen sind das Ergebnis eines historischen Aushandlungsprozesses und unterliegen damit einem dynamischen Wandel. Die soziale Konstruktion von Fremdheit in einem ethnographischen Prozess spielt hierbei eine herausgehobene Rolle. Die Betonung sozialer Distinktheit wurde z.B. im Evolutionismus dadurch erreicht, dass die eigene kulturelle Überlegenheit durch die Herabminderung indigener Kulturen auf eine 'primitive' Entwicklungsstufe sozial konstruiert wurde. Neben der Einführung sozial-kultureller Diskriminationsmerkmale werden im Kolonialismus zunehmend biologische Kategorien wie Rasse als 'pseudo-wissenschaftliche Kategorien' betont, um kulturelle Hegemonie der 'zivilisierten' Kolonialmächte zu rechtfertigen. Ob damit die Aushandlungen zu diesem Themenfeld einen Abschluss gefunden haben, bleibt hierbei eine offene Frage. Aus historischer Perspektive soll es vielmehr um die Bemühungen mancher Akteure gehen, eine bestimmte Version der Geschichtserzählung im Sinne des Zeitgeistes als 'aushandelbar' oder als 'nicht-aushandelbar' darzustellen bzw. zu vertreten.

Im Workshop soll am Beispiel verschiedener Ethnien und Ethnologen der Prozess des Aushandelns und dessen Grenzen dokumentiert und problemorientiert analysiert werden. Insbesondere die Interpretation von kulturellen Prozessen auf dem jeweiligen weltanschaulichen Hintergrund der Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Informationsquellen (wie z.B. Informanten) soll einer genaueren Betrachtung in den Beiträgen unterzogen werden. Hierbei soll für die heutige Ethnologie gezeigt werden, dass eine Feldforschung nur dann ethisch und wissenschaftlich zu vertreten ist, wenn sich der Forscher bezüglich seiner Hypothesen und Methoden seiner weltanschaulichen Haltung bewusst ist.

Vortragende / Speakers:

Peter Rohrbacher (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien)

Feldforschung bei den ‚Bambuti-Pygmäen‘: Die Debatte über ‚Mischrasse‘ und ‚Blutreinheit‘ zwischen Paul J. Schebesta und Martin Gusinde

Die beiden Steyler Priesterethnologen Paul Schebesta und Martin Gusinde führten von März 1934 bis April 1935 eine gemeinsame Feldforschung im östlichen Bereich der belgischen Kongokolonie durch. Das abgesteckte Ziel lautete, die „Bambuti“, eine kleinwüchsige Gruppe im Ituri-Wald, sprachlich, ethnologisch und anthropologisch zu untersuchen. Schon während der Erhebungen entzündete sich ein Meinungsstreit um die „rassische“ Zuordnung der untersuchten Gruppen. Während Schebesta die „Bambuti-Pygmäen“ als „Mischrasse“ deutete, war Gusinde fest davon überzeugt, es handle sich bei dieser Gruppe um einen „einzigartigen Rassetypus“, der sich durch die ungewöhnliche Umwelt des Regenwaldes „rassisch rein“ erhalten habe. Schebesta war aufgefallen, dass Gusinde aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse das soziale Zusammenleben fehlinterpretierte. Der Konflikt zwischen den beiden gleichaltrigen Ordensbrüdern eskalierte schließlich

in der NS-Zeit, da Gusinde in seinen Publikationen „blutrein“ als zentralen Begriff verwendete. Zudem empfahl er den Kolonialbehörden ein Heiratsverbot zwischen „Mädchen der Bambuti“ und „Negern“ einzuführen. Schebesta hielt schließlich Gusinde vor, er agiere gegenüber NS-Rassentheorien opportunistisch und verfasste zu Gusinde eine kritische Stellungnahme im „Anthropos“, die noch viel heftiger ausgefallen wäre, hätte nicht die Ordensleitung in die Debatte eingegriffen. Der Vortrag geht auf Gusindes bislang wenig bekannte Kollaboration mit dem NS-Staat ein und beleuchtet die Hintergründe, warum Gusinde im Dezember 1939 aus dem Anthropos-Institut ausgeschlossen wurde.

Katja Geisenhainer (Universität Wien)

Die Verbindung Wien–Frankfurt. Der kulturhistorische Ansatz als gemeinsamer Nenner

Das Netzwerk zwischen verschiedenen Völkerkundler(inne)n in Wien und Frankfurt gestaltete sich durch unterschiedliche Phasen von den 1920er bis Ende der 1940er Jahre im Vergleich zu anderen Städteverbindungen innerhalb des Faches besonders intensiv.

Zwar gingen die Fachvertreter/innen von ungleichen und auch wechselnden Grundannahmen aus: Diese betrafen die jeweilige Auffassung von kulturprägenden Komponenten, das Menschenbild, das sie entwarfen oder die Bedeutung, die sie der Religion oder auch einer vermeintlichen Rasse beimaßen. Aufgrund einer gemeinsamen Ausrichtung (kulturhistorischer Ansatz) konnten jedoch fachliche und politische Differenzen überbrückt werden, weitestgehend ungeachtet der zeitweise unterschiedlichen politischen Systeme beider Länder. Eine nähere Beschäftigung mit diesen Beziehungen berührt Komplexe, die nicht nur jene Vergangenheit betreffen: Wie eng persönliche Verbindungen und wissenschaftliches Arbeiten miteinander verknüpft sein können zeigt auch, welche Bedeutung diesen Kontakten in Zeiten von Krisen und totalitärem Herrschaftssystem zukommen kann und unter welchen Umständen in einem solchen Netzwerk bisweilen Grenzen des Verhandelbaren festgelegt werden.

Diego Balletero (Universität Bonn)

‘Steinzeitmenschen in Paraguay’:

Anthropological practices on Aché indigenous people (Paraguay), 1895-1908

This paper analyzes the anthropological practices on Aché indigenous peoples of Paraguay, between the late 19th century and the early 20th century, giving special attention to the studies carried out by scholars of the Museo de La Plata (Argentina).

The particular interest in the study of this indigenous people was related, on the one hand, to the widespread belief in the imminent and inevitable extinction of the “primitive people”, a racial category in which they were included and, on the other hand, in the difficult access to the geographical zone they inhabited, making the study of one living Aché a rare and valuable undertaking.

With special reference to the interest in individuals, their bodies or their body parts, I unravel their biography as presented in the aforementioned museum in order to illustrate the complex social scenario in which they became scientific objects. This scenario was underpinned by the evolutionist bias of the fin de siècle’s Anthropology and the State-building process carried out by the countries of the Southern Cone.

Vida Savoniakaitė (Universität Vilnius, Litauen)

Fremdheitskategorien im Baltischen Kolonialismus

In der interdisziplinären Forschung kommt der Ära des Kalten Krieges in Litauen eine Bedeutung für den 'Baltischen Kolonialismus' zu. Diese Bedeutung ist verbunden mit den sozialen Konstruktionen ethnographischer Kategorien wie Anderssein, Fremdheit und Sicherheit. Diese Kategorien spiegeln schlussendlich transnationale Fragen wider, welche zum einen eine soziale Distinktheit im theoretischen Verständnis ausdrücken und zum anderen für die Erinnerungen von Menschen eine Relevanz besitzen, die gezwungen waren, ihre Heimat in der früheren Sowjetunion zu verlassen. Ethnographische Kategorien als Narrative zeigen sich besonderes bei den kulturellen Interpretationen, welche mit politischer Fremdheit und sozialer Sicherheit verbunden sind. Das Museum des Kalten Krieges in Litauen nimmt eine wichtige Aufgabe in der Bildung in diesem Bereich wahr. Meine Hypothese ist, dass Fremdheit die Stärke der eigenen Kultur eher fördert. Der Vortrag soll die Konstruktion der Fremdheit im baltischen Kolonialismus analysieren. Die Interpretation kultureller Prozesse vor dem jeweiligen weltanschaulichen Hintergrund der Forschung unter der besonderen Berücksichtigung meiner Feldforschung in Deutschland und Litauen sollen dargestellt werden. Für die heutige Ethnologie werde ich die Feldforschungs-Ethik und die ethnographischen Methoden aufzeigen. Ich werde dabei die theoretischen Hintergründe der sowjetisch-ethnographischen Kategorien der Fremdheit darlegen und diese vergleichen mit den Kategorien von Litauen, Ostpreußen und den "Kleinlitauern" (Deutsche in Litauen).